

Sitzender weiblicher Akt, Sonja

Ein neuerworbenes Gemälde von Max Pechstein

Aus Schweizer Privatbesitz erhielt das Germanische Nationalmuseum ein Gemälde von Max Pechstein (Eckersbach b. Zwickau 1881 – 1955 Berlin) als Leihgabe. Er war seinerzeit einer der prominentesten Vertreter der frühen Expressionisten-Generation. Seine Ausbildung hatte er bei einem Dekorationsmaler in Zwickau begonnen. Nach Abschluß der Lehre kam er im Frühjahr 1900 nach Dresden, wo er bis 1902 die Kunstgewerbeschule, von 1902-1906 die Kunstakademie besuchte. Wichtige Impulse erhielt er durch seine Besuche im Dresdner Völkerkundemuseum. Ihn faszinierte die lapidare Formprägnanz der Kunst der Naturvölker ebenso wie das Ungestüme der Farben van Goghs, dessen Werke er 1905 in einer Ausstellung der Galerie Arnold sah. Unbekümmert um akademische Normen begann er solche Eindrücke in seiner Malerei zu verarbeiten. 1906 schloß er sich der im Jahr zuvor gegründeten Künstlergruppe »Brücke« an: »Beglückt entdeckten wir einen restlosen Gleichklang im Drang nach Befreiung, nach einer vorwärtsstürmenden, nicht durch Konventionen gehemmten Kunst«, notierte er in seinen Lebenserinnerungen.

Von seinem Wesen her sehr agil wurde Pechstein zu einer treibenden Kraft der Brücke-Gemeinschaft, zeitweilig galt er als deren zentrale Figur. Als er 1908 den Sächsischen Staatspreis erhielt, reiste er mit dem Geld nach Italien und anschließend nach Paris, wo er Verbindung zu den Fauves aufnahm und es ihm sogar gelang, Kees van Dongen als Mitglied der Brücke zu werben. Zurück aus Paris suchte er sich 1908 ein Atelier in der Kunstmetropole Berlin, wohin ihm später seine Brücke-Kollegen Kirchner, Heckel und Schmidt-Rottluff folgten. Er schloß wichtige Kontakte zur Avantgarde-Szene, etwa zur »Sturm«-Galerie von Herwarth Walden, in der er bereits 1911 auf einer Ausstellung vertreten war. Max Der nannte ihn 1911 in Alfred Kerrs Zeitschrift »Pan« einen starken Vorkämpfer der jungen Malergeneration, einen der »Bahn schafft und einreißt.«

Eines der Hauptthemen Pechsteins wie überhaupt der Brücke-Maler war die Akt-Darstellung. Kirchner bemerkte 1927 in seinem Tagebuch: »Die Kunst ist von Menschen gemacht. Seine eigene Gestalt ist das Centrum aller Kunst, denn für alles Empfinden ist seine Form und sein Maß Grundlage und Ausgangspunkt.« So, wie zum Beispiel in der Renaissance die neue Diesseitsbezogenheit jener Zeit

ihren eindringlichen Ausdruck in der Auffassung der menschlichen Gestalt fand, manifestieren sich in den Akten der Brücke-Maler moderne Utopien der freiheitlichen Würde des Menschen. Ihr Anspruch auf Freiheit gegenüber den akademischen Traditionen war zugleich ein Aufbegehren gegenüber verkrusteten gesellschaftlichen Konventionen, bornierten Begriffen von Sitte und Moral, denen sie nicht nur die »wilde« Farbigkeit, den »heftigen« Ausdruck und die von afrikanischer und ozeanischer Plastik inspirierten »primitiven« Formen ihrer Kunst gegenüberstellten, sondern auch mit einer antibürgerlich-spontanen Lebenshaltung beglückten. Ihre Forderung nach »ureigenstem« künstlerischen Erleben beinhaltete die Besinnung auf das Unverfälschte und Ursprüngliche, durch die sie der überzivilisierten Welt ein neues Ethos geben wollten.

Häufig befaßten sie sich gemeinschaftlich mit Aktstudien, etwa 1910, als Heckel, Kirchner und Pechstein in den Sommermonaten an den Moritzburger Seen arbeiteten, worüber er in seiner Biographie berichtet. In der freien Natur zeichneten sie ihre mitgebrachten Freundinnen und die Artistenkinder Fränzi und Marzella – also »keine Berufsmodelle«, wie Pechstein hervorhebt, sondern Modelle, die »Bewegungen ohne Atelierröcke« verbürg-

ten. »Fehlte als Gegenpol ein männliches Modell so sprang einer von uns dreien in die Bresche.« Statt des kunstvollen Maßes klassischer Körperhaltungen interessierte sie der unverblühte Ausdruck des menschlichen Körpers, das Spontane von Haltungen und Bewegungen. Sie entkleideten die Nacktheit von akademischen Posen, um ihre elementare Sinnlichkeit zu vergegenwärtigen, ebenso ursprünglich und selbstverständlich wie die Natur, welche die Badenden der Moritzburger Arbeiten umgibt.

In solchen frühen Aktdarstellungen Pechsteins sind Gesichter und Körper meist skizzenhaft schematisiert wiedergegeben. Der lineare Schwung ihrer Konturen korrespondiert mit den schwungvollen Umrissen der Naturformen. Wie in einer Vision paradiesischer Ursprünglichkeit erscheinen Mensch und Natur untrennbar miteinander verbunden. In manchen Gemälden dieser Zeit klingt in der Bewegtheit der Farben das Erlebnis van Goghs nach, wie in der 1909 entstandenen Aktdarstellung zweier Mädchen, die das Germanische Nationalmuseum besitzt (Inv.Nr. Gm 1680). Die Malerei entwickelt sich aus der Vehemenz der Farben, aus raschen Folgen strichelnder Linien, die sich bündeln, überlappen und miteinander verzahnen. Die Vitalität des sinnlichen Erlebens entläßt sich in wirbelnden Farbspielen.

Die lapidare Einfachheit breit zusammengefaßter Farbformen, die Pechsteins weitere Entwicklung kennzeichnet, zeigt die Aktdarstellung des Modells Sonja, das Pechstein

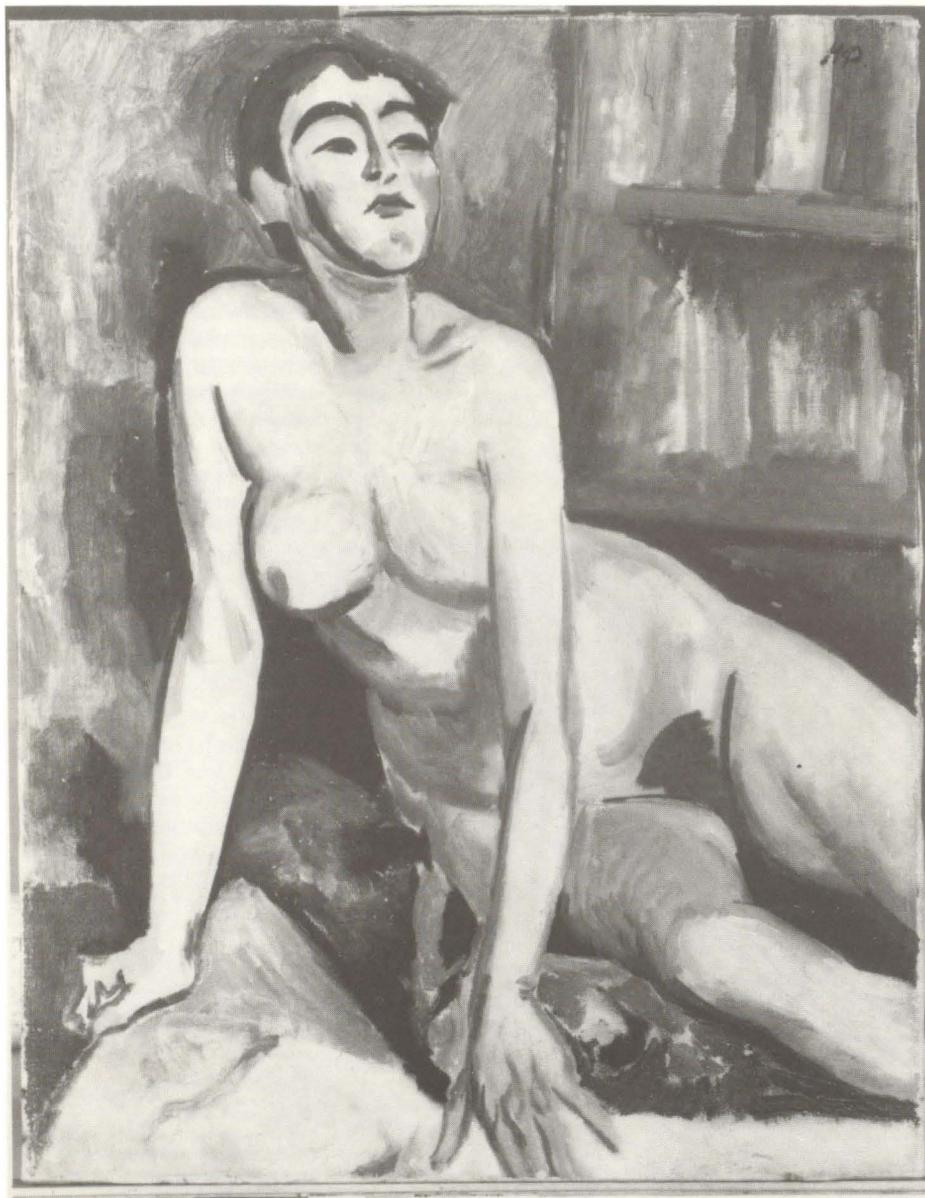
um 1920 häufiger dargestellt hat. Der Stil des Gemäldes, das von seinem Sohn Max um 1918/19 datiert wurde, ist charakteristisch für die Zeit nach seiner Rückkehr als Soldat aus

dem Weltkrieg. Die Konturen des Gegenständlichen verfestigen sich, die Formen wirken kompakter, was seinen Kompositionen insgesamt eine gefäßtere Wirkung verleiht. Bei

Personendarstellungen interessiert ihn jetzt das Individuelle der Physiognomie, so auch bei dem Modell Sonja, dessen eigenwillig selbstbewußten Gesichtsausdruck mit den mar-

kanten Bögen der Brauen und den katzenhaft schmalen Augen er mit kräftigen Linien umreißt. Statt in zufälligen Bewegungsmomenten malt er die Menschen jetzt in ruhigen, staturischen Haltungen, wobei die intime Ungezwungenheit der Pose bestehen bleibt ebenso wie seine Freude an in sich bewegter Körperlichkeit. Bei der Darstellung Sonjas zeigt sie sich in der gegenläufigen Bewegung der nach vorn gestützten Arme und der zurückgestreckten Beine. Auch die lässige Drehung des Leibes bringt das Körperlich-Sinnliche zum Ausdruck.

Trotz größerer Strenge in der Komposition verliert die Malerei Pechsteins nichts von ihrer expressiven Spontaneität. Die Farben sind mit breitflächig angelegten Pinselzügen auf die ungrundierte Leinwand aufgetragen, was der Malerei eine spröde Unmittelbarkeit verleiht. Verzeichnungen wie bei der Proportionierung der Arme oder der Verkürzung des linken Beins läßt er so wie sie sind stehen. Sein gestalterisches Vorgehen ist, wie Jürgen Schilling treffend bemerkt, von »unkorrigierbarer Direktheit«, das kompositorische Kalkül in der spontanen Übersetzung des Erlebens aufgehoben. Hauptmedium des künstlerischen Ausdrucks bleibt für ihn die Farbe. Mit satten Gelb und weichen, schmelzenden Rosetönen übersetzt er das erotische Fluidum der Haut. Das Kolorit wird durch violette und türkise Körperkonturen,



Max Pechstein
Sitzender weiblicher Akt, Sonja, um
1918/19
Öl/Lwd., 82,5 x 61,5 cm
Inv.Nr. Gm 2043
Leihgabe aus Privatbesitz

grüne und hellrote Schatten effektivvoll gesteigert. Die Farben des Gesichts mit dem orangefarbenen Leuchten der Lippen und Wangen entsprechen den lebensvollen Farben des Körpers, zu denen das Grün der hinterfangenden Wand und das Türkis-Blau des Musters des Kissens einen kontrastierenden Rahmen bilden.

Pechstein besticht in seiner Malerei durch die Brillanz der Farben, die nicht selten das Elegante streift, woraus der Einfluß des französischen Fauvismus spricht. Sein Ausdrucksstreben drängte weniger in die vielschichtigen Tiefen der Seele als zur farbenvollen Erhöhung der Wirklichkeit. Diese Malerei war leichter zugänglich als die seiner Expressionistenkollegen, worin der früh einsetzende Verkaufserfolg seiner Bilder begründet ist. Auch auf internationalen Ausstellungen machte er sich einen Namen. Als seine Kunst in Deutschland von den Nationalsozialisten als »entartet« verfeuert wurde, konnte er sich durch Verkäufe ins Ausland seinen Lebensunterhalt sichern.

Ursula Peters



Im Verhältnis zu den übrigen Beständen nimmt die Spielzeugsammlung des Gewerbemuseums der LGA umfänglich einen sicherlich nur sehr kleinen Teil des gesamten Bestandes ein. Allerdings enthält sie einige Kostbarkeiten, die in der geplanten Ausstellung vom 11. November 1994 bis 13. Januar 1995 im Foyer der Landesgewerbeanstalt in der Tillystraße in Nürnberg gezeigt werden.

Entstanden ist diese Sammlung in zwei Schüben, während des letzten Viertels des vorigen Jahrhunderts und während der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts. Trotz der Nähe zu der in Nürnberg seit Jahrhunderten ansässigen Branche fehlen in der Kollektion Blechspiel-

Arche Noë

oben:
Entwurf: Bernhard Halbreiter, München um 1903
Deckfarben
Inv. 9863/1

rechts:
Ausführung: Holz, bunt bemalt
Erworben aus einem 1903 veranstalteten Preisausschreiben
Inv. 9863/2-29